

als es bisher der Fall war. Daher geht das Streben dahin, in einem Museum kunstgeschichtliche Gesamtbilder aufzustellen, sie in historischer Reihenfolge anzuordnen und auf diese Weise den Besucher rasch und in übersichtlichster Weise über das ästhetische Empfinden bestimmter Kunstperioden zu belehren.

Der Akzent ruht nicht mehr auf dem einzelnen Objekt, das nur ein interessantes Detail innerhalb des Kulturbildes darstellt, sondern auf dem zu einem geschlossenen Zeitbilde gestimmten Ganzen. Gerne erinnert man sich dabei der Worte Goethe's: „Übrigens ist mir Alles verhasst, was mich bloss belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.“ Die belebende und zu neuem Schaffen anregende Wirkung solcher auf kulturhistorischer Grundlage errichteter Interieurs steht ausser Zweifel. Indem der Laie in zahlreiche und von einander sehr verschiedene Harmonien vergangener Zeiten Einblick gewinnt, klärt sich auch sein Blick für die Harmonien der Gegenwart. Indem er ferner erkennt, dass die Gesetze der Ästhetik unendlich wandelbar und beständigen Evolutionen unterworfen sind, empfindet er, wie ungerecht es ist, an die künstlerischen Leistungen der Gegenwart mit Vorschriften aus vergangenen Zeiten heranzutreten. Er lernt begreifen, dass die ewigen Gesetze der Schönheit nicht äusserlich zu fassen sind, und dass man unrecht tut, will man den Kunstgehalt unserer Zeit an den Schönheitswerten der Vergangenheit messen. Was vor kurzem, als man noch Renaissance und Barocke kopierte, eine Gefahr für die Entwicklung des ästhetischen Empfindens gewesen wäre, ist es heute nicht mehr. Das Kunstempfinden der aufstrebenden jungen Generation lässt sich nicht mehr in allerlei romantischen Reminiszenzen begraben.

Deshalb müssen wir anerkennen, dass die kulturhistorischen Gesamtbilder des neuen Münchener National-Museums einen Fortschritt bedeuten, und dies umso mehr, als man den einmal gefassten Plan mit den reichsten Mitteln und in opulenter Weise durchgeführt hat. Die Entwicklung des modernen Museumswesens ist mit dem neuen Münchener National-Museum in ein neues Stadium getreten, und die Bedeutsamkeit dessen, was hier unternommen wurde, wird von keinem ähnlichen Institute in Zukunft übersehen werden dürfen.

Noch nie war bei einem Museumsbau der Inhalt so massgebend für die Form als hier. Wenn irgendwo der oft eitelgenannte Satz, ein Bau müsse von innen heraus erfunden und entworfen werden, zur Wahrheit wurde, so ist dies hier der Fall gewesen. Das Museum ist im Inneren wie ein wohl-sitzendes Kleid den Sammlungen angepasst worden und was innen der Fall war, musste naturgemäss auch im Aussenbau zum Ausdruck kommen. Ob die Art und Weise, wie dies geschehen ist, in allen Punkten eine glückliche war, wollen wir nicht untersuchen; wenn aber berechnigte Einwendungen gemacht werden, so können sie sich nur auf ein Zuviel, nicht aber auf ein Zuwenig beziehen. An diesem Zuviel trägt sichtlich die vorangegangene Bauperiode Münchens mit ihrem Überschwang an ornamentalen Motiven aus dem Formenschatz der deutschen Renaissance schuld, wodurch das